

L: Hebr 10, 19-25**Ev: Mk 4, 21-25****DER FLUSS DER GNADE**

Schon die dritte Woche hören wir in der ersten Lesung jeweils einen Abschnitt aus dem Hebräerbrief - und der wird uns auch noch die ganze nächste Woche beschäftigen. Der Autor bemüht sich, in freilich sehr theologischer Sprache, jenen Gläubigen, die ganz in der Tradition Israels und des Tempelkultes geprägt sind, das umwerfend Neue zu verkünden und zu zeigen, dass in Jesus alle alten Verheißungen zur Erfüllung kommen.

Das umwerfend Neue ist nun, dass nicht mehr nur der Hohepriester das Recht (und die Pflicht) hat, einmal im Jahr in das Allerheiligste des Tempels hineinzugehen und jene Riten durchzuführen, die den Bund Gottes mit den Menschen erneuern, sondern jeder, der an Jesus glaubt. Der Bund ist ein für alle Mal erneuert, es braucht keine rituelle Wiederholung, Jahr für Jahr. Der Tempelvorhang ist endgültig zerrissen, und alle haben in Jesus unmittelbaren Zugang zu Gott. Von Gott geht durch Jesus ein ständiger Strom der Gnade aus, der die Sünder reinigt und heiligt. Jeder darf sich in diesen Strom der Gnade stellen und jeden Tag die Erneuerung des inneren Menschen erhoffen. Mit anderen Worten: Gott ist uns nahegekommen, oder wie es schon in den Evangelien geheißen hat: Das Reich Gottes ist herangekommen. Wer glaubt, bekommt es zu fassen und kann eintreten in das Heiligtum.

Freilich hat das auch Konsequenzen. Der Autor des Hebräerbriefes macht darauf aufmerksam, dass diese Gnade nicht nur zur persönlichen Freude geschenkt wird. Vielmehr ist sie eine Kraftquelle, die es ermöglicht, ein Leben in Liebe zum Segen für viele zu leben. Wir dürfen dabei an das Bild aus dem Buch Ezechiel denken, der in einer Vision gesehen hat, wie aus dem Tempel eine Quelle entspringt, die zu einem starken Fluss wird, der das Land trinkt, und sogar das Tote Meer wieder zu gutem Wasser werden lässt.

Davon spricht auch das heutige Evangelium. Jesus fängt mit seiner Verkündigung zwar nur mit einer kleinen Schar an, aber er teilt keine Geheimnisse mit, die nur diese kleine Gruppe angeht. Im Reich Gottes gibt es keine Geheimnisse in dem Sinn, dass manches nur wenigen Auserwählten mitgeteilt würde. Wenn wir vom „Geheimnis des Glaubens“ sprechen, dann meinen wir nicht etwas, das wir geheim halten, sondern dass wir es mit einer Wahrheit zu tun haben, die wir nie erschöpfend erfassen können, sondern in die wir fortwährend tiefer eintauchen dürfen.

Aber nachdem nun alle, wie einst nur der Hohepriester, Zugang zum Allerheiligsten haben, wird auch jeder auf einzigartige Weise von Gott angesprochen, weil jeder auf einzigartige Weise hören und verstehen kann. Aber alles, was einem im Verborgenen des Herzens aufgeht, was da an Inspiration geschieht, wird zum Geschenk für viele. Freilich ist es wie in der Liebe, dass manches nicht mitteilbar ist, aber nicht, weil man etwas zurückhalten möchte, sondern weil es der Einzigartigkeit der Beziehung entspricht. Das sind aber keine Geheimbotschaften, die anderen vorenthalten werden sollen, sondern es entspricht dem „Geheimnis der Liebe“, das jeder auf einzigartige Weise erfährt.

Jeder aber kann zum Boten der Liebe Gottes werden, jeder hat etwas mitzuteilen, jeder darf (und soll) sein „Licht auf den Leuchter“ stellen. Dabei geht es manchmal auch um Worte, mehr aber noch um die Art und Weise des Lebens, wie es schon im Hebräerbrief geheißen hat: „Lasst uns aufeinander achten und uns zur Liebe und zu guten Taten anspornen!“ Es gibt dann vielleicht auch manche Worte, die man nur selber vernehmen kann, weil es wie einzigartige Mitteilungen der Liebe Gottes sind. Auch in diesen Fällen von echter „Privatoffenbarung“, die mir im Verborgenen ins Herz gesprochen wird, kann ich diese Botschaften durch mein Leben und mein Tun in die Sichtbarkeit übersetzen. Wer auf diese Weise angefangen hat, die Gnaden zu schenken, die er erhalten hat, wird erfahren, dass der Schatz nicht weniger wird, sondern wächst. Wer gibt, was er hat, dem wir noch mehr geben.

Der Satzesatz freilich erinnert an eine schlimme Logik, die wir nur allzu gut aus dem Wirtschaftsleben kennen. Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer. Natürlich gibt es das auch im Leben der Gnade. Jesus hat diese Worte, die wir gerade gehört haben, gleich im Anschluss an das Gleichnis vom Saatgut und den verschiedenen Böden gebracht. Da hat er auch davon gesprochen, dass denen, die das Wort nicht wirklich aufnehmen, alles wieder weggenommen wird. Dann kann keine Frucht wachsen. Aber wie ich schon vor zwei Jahren in Bezug auf dieses Wort gesagt habe, könnte auch ein Funken Hoffnung in diesem Schlusswort liegen. Das Wort, das hier für „Wegnehmen“ steht, „Airo“ bedeutet zuerst „aufheben“, z.B. Steine aufheben, wegnehmen. War doch die Rede vom steinigen Boden, wo der Same nicht keimen kann. Wenn also jenen, die das Wort nicht haben, zunächst weggenommen wird, was sie haben – also die Steine – dann wird gerade durch dieses Wegnehmen der Boden bereitet, damit später die Saat Wurzeln fassen kann. Im Reich Gottes gelten – Gott sei Dank – andere Regeln als in unserer Wirtschaft. Es bleibt das Angebot: Die Gnade der Liebe Gottes ist für alle da. Annehmen muss man sie freilich selbst.

P. Dr. Clemens Pilar COp